

De Fööf-Pfönder

Autor(en): **Wettach, Clara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **11 (1949)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-182528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

De Föof-Pfönder

So wie all Taag schniidt en d Mueter aa,
föof Paar Auge hanged hungriq draa,
tüend kein andre Wank, en jede Blick
gelt dem Broot, so goldig bruu und tick,

gelt de Chüechlibacke, gelt de Hend,
wo das Broot jetzt vole Ehrfurcht nend;
mit de linke hebet si s a d Broscht —
föof Paar Auge send voll Freud und Gloscht —

mit de rächte nent si s Messer jetzt;
s weerd no nöd zum Schniide anegsetzt,
nei, si zeichnet mit em Messerspitz
uf de Bode vo dem Broot — e Chrüüz,

und denn eerscht, denn schniidt das Broot si aa!
«Gsägnis Gott, ehr werded Hunger haa.» —
Oh, das Broot — uf wiiter Erde weiß,
guet und chräftig wie daas Broot, i keis . . .

Föof Paar Auge und föof Müüli gsieh
i debii und i vergäß es nie:
s Broot nöd, s Chrüüz nöd und nöd d Mueterhend,
wo das Broot wie öppis Heiligs nend.

*

Läbessproch

De eint cha i de Gutsche fahre,
de ander zücht sin Häfelichare,
es chont nöd uf d Fassaade aa,
no s inner Liechtli muescht halt haa,
muescht d Rädli all Tag, samt Scharniere,
mit Zfredeheit und Liebi schmiere,
und brennt dis Gspann gliich öppe döre,
so nemm de Bremschlotz henevöre —
denn fahrscht, wills Gott, zum rechten End,
wenn d Zite no so ruuch au send.

*